* **Bestrafte Grobheit.** Vereinsmitglied (stark angetrunken): Was fällt Ihnen ein, hier einzudringen? Dieses Zimmer ist für eine geladene Gesellschaft reservirt! — Fremder: Und, wie mir scheint, für eine sehr schwer geladene Gesellschaft!

* **Renommage.** Frau: Ich hab' fürchterliche Zahnschmerzen! — Mann: O renommier' doch nicht so mit Deine zwei Zähn', die noch hast!

* **Hinreichender Ersatz.** Herr: Wie, Frau Försterin, Sie lesen niemals eine Zeitung? — Försterin: Nein! Ich laß' mir von meinem Mann vorschwindeln!

* **Berechtigte Vorsicht.** A.: Warum lassen Sie Ihren Kassenschrank des Nachts offen stehen? — B.: Damit er mir nicht durch Erbrechen ruinirt wird!

* **Kindlich.** Der kleine Karl hat von seiner Mama Schläge bekommen und klagt seiner Großmutter sein Leid. Doch diese weist ihn ab mit der Bemerkung: Eine Mutter darf ihre Kinder schlagen. In Karl's Augen leuchtete es auf und er fragte: Darf eine Mutter ihre Kinder immer schlagen? — Ja. — Bist Du ihre Mutter? — Gewiß. — Hau' sie!

* **Rasche Hilfe.** Gast: Donnerwetter! Das Rindfleisch ist aber heute so zähe, daß man es nicht einmal schneiden kann. — Wirth: August, bringe dem Herrn den Messerschärfer.

* **Ein Paar bessere.** Ein Referendar trat einst bei einem Balle einem Sekretär, der sehr dünne Beine hatte, auf eines dieser Fußgestelle. Der Sekretär fragte ihn mit einem wüthenden Blick: Na Sie! glauben Sie etwa, daß ich meine Beine gestohlen habe? — Gott bewahre, war die Antwort, da hätten Sie doch gewiß ein Paar bessere ausgesucht!

* **Coulissen-Dialog.** Erste Schauspielerin: Ich habe stets das Höchste zu erstreben gesucht! — Zweite Schauspielerin: Ich nicht, mir war ein Lieutenant stets lieber als ein General.

* **Abgefertigt.** Hier bringe ich Ihnen Ihre Geldbörse zurück, welche Sie am Sonntag verloren haben und bitte ergebenst um Finderlohn! — Ah bah! Sie brauchen kein Geld. Wenn Sie Geld benöthigen würden, hätten Sie ja den Fund behalten.

* **Für uns gerettet.** Herr: Johann, vor einigen Tagen war die Flasche Madeira beinahe voll und heute ist sie ganz geleert. — Diener: Ja, sehen Ew. Gnaden, ich habe bemerkt, daß die Köchin jeden Morgen heimlich aus der Flasche trinkt; da habe ich den Rest des Weines schnell ausgetrunken, und ihn auf diese Weise für uns gerettet!

* **Das beste Zeugniß.** Neu eingetretener Schüler: Hier, Herr Ordinarius, mein Abgangs- und Impf-Zeugniß. Den Geburtsschein habe ich aber leider in N. gelassen, doch werde ich ihn stehenden Fußes nachkommen lassen! — Lehrer; Ist nicht nöthig, daß Sie geboren sind, sieht ein Jeder. — Schüler: Schade! Denn mein Geburtsschein ist von den dreien das beste Zeugniß.

* **Abgeführt.** Ein Kandidat der Philologie liefert eine Dissertation, in welcher er mit viel Geist und Mühe zu beweisen sucht, die egyptischen Pyramiden seien nicht das Werk der Kunst, sondern ein „willkürliches Erzeugniß der Natur". — Der Professor weist die Dissertation zurück mit der Randbemerkung: Ihre Behauptung ist nichts als eine willkürliche Krystallisation der Tinte auf dem Papiere!"

* **Schlagfertig.** Ein Bettler versucht vergebens sich einer jungen Dame gegenüber als gänzlich unbemittelt darzustellen, um eine Gabe zu erlangen, das übermüthige junge Ding giebt ihm zur Antwort: „Hier giebt's nichts! Heirathen Sie reich!" Geinsend antwortet der unverblümte Bettler: „Na, denn will ick man glick um Ehre Hand anhollen, min Fräulein!"

* **Ein neuer Salomo.** „Nein, Herr, ich will keine Entschuldigungen gelten lassen lassen" — unterbrach der Richter die Ausführungen des Angeklagten — „Sie, ein mehrfacher Familienvater, prügeln ohne stichhaltigen Grund auf der Straße einen wildfremden Buben durch. Nein, nein, Herr, wer die eigene Familie vernachlässigt und seine animalische Kraft an fremde Sprößlinge vergeudet, kann nicht auf meine Sympathie rechnen. Sie werden hiermit zu fünf Mark Strafe und Tragung der Kosten verurtheilt."

* **Leicht erklärt.** Sohn: Vater was sind eigentlich „schlagende Wetter"? — Vater: Nun, einfach doch, wenn zwei Leute eine Wette gemacht haben, der Verlierer will nicht bezahlen und sie hauen sich dann.

* **Bescheidene Anfrage.** Nein, Oscar, das begreife ich nicht, daß Du niemals mit Deinem Gehalt auskommst — Du, ein einzelner Mensch . . — Entschuldige, lieb.r Onkel, hast Du schon einmal einen doppelten Menschen gesehn? —

* **Schlau.** A.: Ich freue mich jedes Mal, wenn ich höre, daß ein reicher Mann ein armes Mädchen heirathet. B.: Warum denn? A.: Weil die reichen Mädchen dann in Circulation bleiben.

* **Aus der Schule.** Schulmeister: Nun Kinder, sagt einmal, wie hießen die Kinder Israel sonst noch? — Settchen (ruft): Die Hebräer, Herr Schulmeister. — Schulmeister: Ganz richtig, die Kinder Israel hießen auch die Hebräer! Und warum hießen sie so, Settchen? — Settchen: Weil sie so gut hebräisch verstanden und sich auf den Handel legten!

* **Praktische Philosophie.** Ein Junge hatte beim Ballspielen eine Fensterscheibe entzwei geworfen. Als er nach Hause kommt, hält ihm sein Vater folgende Rede: Siehst' Junge, die Scheibe werde ich wohl bezahlen müssen, da habe ich meinen Aerger von; nächster haue ich Dir aber das Leder voll und da habe ich mein Vergnügen von — so gleicht sich Alles aus im menschlichen Leben.

* **Etwas ganz anderes.** Dich kann ich nicht begreifen, liebe Anna! So oft Du auf der Eisenbahn gefahren bist, beklagst Du Dich, daß es so langsam gegangen sei und unsere Eisenbahn fährt doch gewiß schnell! — Das ist bei Dir etwas ganz Anderes, liebe Emilie! Du mußt wohl bedenken, du fährst immer zweiter Klasse.

Knackmandeln.

Auflösung des 286. Preisräthsels: „Vatermörder".

Richtige Lösungen gingen ein 185. Die Gesammtzahl der Einsendungen betrug 191. Das Räthsel wurde richtig gelöst:

aus Halle von: Gertrud Schröder, Wilhelm Knoblauch, H. Suhle, A. Hermann, K. Friedrich, Karl Otto, R. Giehm, Else Erler, Margarethe Schlichting, Ernst Hädicke, Martha Lenz, Elsa Schwartz, Else Waldmann, O. Albrecht, Frau L. Kerner, Frau C. Lindner, Frau M. Schicke, Frau M. Oehlert, C. Brandt, Frau E. Rumpf, W. Eisenhardt, L. Kegel, Hermann Taube, Alice Fischer, Louis Günther, Carl Sonntag, Frau M. Recknagel, Zander, Max Lehmann, Kühlsendorf, F. Großmann, Magdalene Teichmann, C. Bensch, Marie Gente, M. Wernicke, A. Friese, W. Geier, Frau C. Regel, R. Franke, Berthold Diepel, Heinrich Mönch, A. Günther, A. Steuer, Luise Albrecht, C. Gericke, Koven, F. Eylau, Frau M. Lükendorf, Frau Mischke, F. Herrmann, Ernst Schulze, Otto Benke, M. Jentzsch, Richard Lorenz, Rudolph Lüdecke, Anna Harnisch, Frau L. Seifert, Frau Wipplinger, F. Goltze, Frau B. Schneider, Marie Krüttgen, A. Schneider, Mathilde Henze, Jenny Küpp, Fr. Krüger, Rud. Beyer, Albin Schammer, Carl Weidlich, Franz Vogler, Colberg, Carl Holzhausen, G. Fuchs, Frau Tietze, Krebs, Olga Fiedler, T. Nietschmann, Wilhelmine Thurm, M. Kühner, Minna Blohfeld, Hans Schröder, Elisabeth Pabst, Curt Körner, Helene Schötzel, Heinrich Friedrich, Anton Pfaffe, Klinkmüller, A. Braun, M. Schulze, Frau Genzel, Carl Hildebrandt, Frau A. Oehrling, Gesch. Schoebe, Robert Zechal, Fritz Damerow, H. Alicke, Frau A. Mente, Hermann Becker, Fr. L. Metze, Th. Ehrecke, Marg. Weißhuhn, L. Weber, Paul Klingner, Curt Marschner, Otto Schierloth, H. Huske, Paul Schmidt, Frau A. Hagen, Wilhelm Meye, Else Zelle, Th. Gimmerthal, Johanne Lühr, Bertha Berg, Albert Boerner, Käthe Weber, Vida Grimm, Gertrud Böge, Wipplinger, Otto Berge, W. Böge, Frau E. Rumpf, F. Holzweißig.

von auswärts von: Richard Strich, Beuchlitz, Paul Opel, Martha Linke, Gretchen Rahne, Frau A. Jurschick, Aug. Rähm, F. Spiegelberg, F. Salesche, Giebichenstein, W. Kipe, Gertrud Beutel, M. Deckert, Susanne Sachse, Merseburg, A. Tenner, F. Klüpe, G. Schönewerk, R. Müller, H. Clauss, May Jäckel, Fr. Bergmann, Fr. Bieler, Heergeselle, Görbig, Gretchen Winter, Braschwitz, Carl Pöpel, G. Gäbler, Magdeburg, A. Teubner, Schlettau, Margarethe Lange, Fr. Franze, Bertha Gutzt, Landsberg, Hilda Markus, Gerbstedt, Ohne Namen, R. Semmerich, Stedten, Theodor Spiegler, Delitzsch, Emma Helbing, Naundorf, Kohlmann, Klostermannsfeld, Olga Ströbicke, Langhennsdorf, Rosahl, Bitterfeld, Carl Schumann, Ohrdruf, Helene Jordan, Mücheln, Frau M. Kaiser, R. Müller, Sandersleben, Lina Heine, Bismarck, F. Heiser, Gröbers, C. Büchner, Weißenfels, C. Wegeleben, Amsdorf, Oskar Dittrich, Wernigerode, M. T. Kaltenmark, Dina Schlote, Rottleberode, Fritz Hoffmann, Bonn, Carl Preußer, Seeben, C. Hempitch, Döllingen, Bertha Naumann, Possendorf, Wilhelm Schumann, Diemitz, O. Ende, Klosterhäseler, Carl Aepler, Rotzsch, Fr. Engel, Büschdorf, Friedrich Raue, Benzstedt, Hugo Nackwitz, Lohnsdorf, Otto Kluge, Aken, A. Roth, Staedten, Albert Lemnicke, Brachstedt, G. Richter, Neubeesen, Friedrich Booch, Siedersdorf, E. Elste, Harsdorf, Aug. Förste, Nebra.

Preis: Tschokke's Novellen, 10 Bände, eleg. geb.
entfiel auf **Helene Schötzel**, hier.

287. Preisräthsel.

Die Erste ist oft rauh und wild,
Doch auch erquickend oft und mild.
Ist zwei und drei von Inhalt schwer,
Gefällt's gar vielen Menschen sehr.

Das Ganze ist ein leichtes Wesen,
Das sich die Erste auserlesen;
Es trügt und lügt, drum glaub' ihm nicht,
Auch wenn es noch so ernsthaft spricht.

Preis: Totte, Roman von E. Cristiansen, eleg. geb.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Teske. — Druck und Verlag von W. Kutschbach. Beide in Halle a. S.

Humoristische Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis."

Nr. 2 Halle a. S., den 10. Januar. 1897.

Was der Hahn kräht!

Selbst der wärmste Feiertagsverehrer athmet auf: Gottlob, sie sind vorüber! Diesmal schenkte uns der Kalender zu viel des Guten, und da der Himmel obendrein ein recht ungnädiges Gesicht machte, theils Schnee theils Regen in die Festtagsfreude schüttete und obendrein mit allen Winden hineinfuhr, so war die Gelegenheit, sich Magen-Indigestionen zu holen, doppelt günstig. Stolle und Kuchen, Marzipan und Nüsse, Chocolade und Pfefferkuchen sind ja einzeln recht schöne und angenehme Dinge; das Weihnachtsfest bringt sie aber in gefährliche Nähe mit einander und sie passiren zu rasch hinter einander unseren Gaumen, um den Magen nicht mit gerechtem Entsetzen zu erfüllen. Und was die Weihnachtszeit noch in leidlicher Ordnung ließ, das streckte vor der Sylvesterbowle die Waffen und ergab sich — vielleicht war diese Uebergabe manchmal nicht ganz leicht, aber sie erfolgte sicher.

Das Stichwort der letzten Woche nun hieß „sauer!" Wahrhaftig, lieber Leser — so hieß es. Ich denke gar nicht an die Möglichkeit, daß es Jemandem nach den Festtagen „sauer" geworden wäre, wieder an die gewohnte Thätigkeit zu gehen. Aber ich denke an den allgemeinen Zug nach dem „Sauren", der durch unsere ganze Bevölkerung ging. Herr Kommerzienrath X. beorderte sich telephonisch von Schischkin in Berlin Sterlett-Kaviar; daß dieser mit blankem Golde aufgewogen werden muß, kümmert den Glücklichen nicht, denn „er hat's ja dazu." Fräulein Natalie W., die niedliche Blondine aus meinem Hinterhause, ließ sich in der Frühe des vierten Januar zwei „Bricken" oder „Neunaugen" holen, und trotz dieses schlangenförmigen Magenschutzmittels sah sie um halb elf Uhr noch so gründlich verkatert aus, daß ich sie schon fragen wollte, ob sie das Studium der Weißnäherei mit einem akademischen Studium vertauscht und ihre erste „Antrittskneipe" mitgemacht habe. Da war mein wackerer Studio im Vorderhause einfacher: Er stand am Fenster und riß mit seltsam zitternden Händen einen Salzhrring mitten durch, um die von Soole starrenden beiden Hälften mit einer Gier zu verschlingen, die auf einen inneren „Brand" deutete, gegen welchen der vor 260 Jahren erfolgte Brand unserer Moritzburg ein Schwefelhölzchenfeuerchen genannt werden muß. Und der alte Packträger an der Ecke, dessen Nase am Donnerstag an Stelle ihrer sonstigen Karfunkelfarbe ein hohes Blau angenommen hatte, stürzte sich in der Destille auf ein Faß bleicher russischer Sardinen, als vermöchten sie seinem Magen den verlorenen Gleichmuth wiederzugeben. Genug — ich will von den Mixed-Pikles der feinen Tafel, von den sauren Gurken des einfachen Tisches nicht reden, die in dieser Woche den Weg alles Eßbaren gingen; ich weiß nur, daß das alte Sprichwort „Saure Wochen — frohe Feste" immer falsch citirt wird. Nach meinen dieswöchentlichen Erfahrungen muß es heißen: „Frohe Feste — saure Wochen!" Jeder, mein geneigter Leser, der in diesen Wochentagen wie der Ertrinkende nach einem Strohhalm nach etwas „Fischigem" griff, wird die Richtigkeit dieser Citatänderung gern bestätigen.

Ehemänner und alternde Köchinnen, die nach einem solchen auslugen, pflegen mit Vorliebe der Liebe die Marschrichtung „durch den Magen" zuzuweisen. Ich möchte behaupten, unsere Ansichten der Dinge und über Dinge sind nicht die gleichen bei gutgelaunten und bei gründlich verstimmten Magen. Und so mag denn bei der „sauren Stimmung" der letzten Woche auch begreiflich erscheinen, daß man saure Gesichter sah. Daß der Besitzer des hübschen Privatdampfers „Hohenzollern" ein solches machte, als ihm die Mittheilung wurde, daß eine verbrecherische Hand diesem ein Leck und ihn dadurch zum Sinken gebracht habe. Unter allen Weihnachts-Leckereien war diese entschieden die häßlichste und gemeinste und der frevelhafte Thäter verdiente dafür nicht saure Wochen, sondern saure Jahre hinter Eisentraillen, vor seiner Einlieferung aber noch fünf mal fünfundzwanzig mit der früher für Schiffsfrevler so sehr beliebten „neunschwänzigen Katze". Das Salz gehört gewiß zu den „säuerlichen" Reizmitteln der Zunge, und am Neujahrstage kommt das Produkt unserer heimischen „Salzwirker" sogar am Kaiserhofe zu Ehren. Nach ihren „sauren Salz-Wochen" kommen den Halloren der Kaiser-Abordnung allerdings frohe Festtage in der Reichshauptstadt, obwohl es auch für manchen der wackeren Halloren eine ebenso ungewohnte wie saure Arbeit sein mag, dem Herrscher bei der Neujahrstafel als besonderen Gang die traditionelle Hallorenwurst und die Eier zu serviren.

Eine „saure" Woche ist auch unseren fleißigen Stefansboten vorübergegangen. Immer treppauf, treppab

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18970110044/fragment/page=0001

mit zum Bersten gefüllten Taschen mit all' jenen Wunschnichtigkeiten, welche die dafür ausgegebenen Dreiermarken nicht werth sind. Und diese Wunschbrief-Hochfluth steigt entsetzlich mit jedem Jahre, sie will sich nimmer erschöpfen und leeren, als ob ihr Meer sollt ein Meer gebären. Das Citat ist ganz passend. Denn eine wässerigere Correspondenz als die um die Neuzahrszeit herum ist nicht gut denkbar. Es waren in Wahrheit *saure* Tage, die den Briefträgern jetzt verronnen sind und nur die Minderzahl hat wohl versucht, den „pünktlichsten Menschen der modernen Zeit" eine Freude zu machen. Ich weiß wohl, die Herren Oberpostdirektoren sehen's nicht gern, wenn man ihren Boten etwas überreicht, das man mit dem schnöden Namen „Trinkgeld" bezeichnet. Aber bis jetzt hat das Mißfallen der „Postoberschichten" mich noch nicht davon abgehalten, um die Neujahrszeit herum zu thun, was mir beliebte, und damit habe ich *meinen* Briefboten das Leben gewiß nicht versauert.

Dr. Hertzberg, unser trefflicher Hallenser Alterthumsforscher, hat jüngst einen Vortrag über Halle'sche Straßennamen gehalten. Einen klaren und nicht mißzuverstehenden Beweis für die Richtigkeit seiner Ausführungen haben wir schon: Er lautete die Bezeichnung „*Schlamm*" von der damaligen jeder Drainage wahrscheinlich entbehrenden Bodenbeschaffenheit des Straßenzuges ab. „Feucht" scheint der „Schlamm" auch heute noch zu sein, denn auf diese Muthmaßung muß man kommen, wenn man hört, daß Hausbesitzerinnen auf dem Schlamm — *Bier*flaschen nehmen, wenn sie Jemanden durchprügeln wollen. —

Daß Menschen das Leben allzu *sauer* wird, also, daß sie es von sich werfen, wie einen schlechtsitzenden Rock, das kommt häufig vor; bei „*Pferde*naturen" pflegt man sonst größeren Widerstand gegen alle Widerwärtigkeiten zu finden. Aber es scheint, als ob unseren Pferden der *Eier*tanz zwischen den gefährlichen *Schienen* allzu *sauer* erschiene, um mit Behagen ein Leben weiterzuführen, das sie nicht mehr auf „*sicherem Huf*" leben können. Ein solches schwermüthig gewordenes Pferd zog es vor, jüngst an der Deichsel sein Leben auszuhauchen. Näherstehende wollen in dem letzten Wiehern des lebensmüden Thieres deutlich das Wort „Schienen!" vernommen haben.

Zwei andere derer „von Roß" suchten jüngst ihre eigenen Wege zu gehen. Sie rasten von der Krausenstraße nach der großen Steinstraße. Ich vermuthe, hier verführte ein gewisses Kunstinteresse die wackeren freiheitsdurstigen Rößlein. Hatten sie vielleicht durch sie einen magnetischen „*Stall*rapport" von Eugenie von Rahden gehört und ihren Künsten? Unweit des Walhalla-Theater erst wurden die Ausreißer wieder dingfest gemacht.

Vom Pferd zur reitgewandten Eugenie ist gar kein Schritt, von Eugenie zu Ihnen, liebe Leserin, ein etwas größerer. Ich weiß, *Ihnen* ist das „Saure" etwas zuwider, *saure* Mienen am allermeisten. Wer aber sollte sie Ihnen gegenüber auch behalten! Denn nicht *sauer*, sondern süß ist es sich zu nennen

Ihr allzeit getreues

Hähnchen.

Die Sylvester-Polonaise.

Humoreske von Arno Schnütgen.

Nachdruck verboten.

Sylvester war da. Im Geschwindschritt machte sich das alte Jahr auf die Strümpfe, nachdem es dem Erdenvolke noch einmal, zum letztenmale, die Lichter angezündet und zur Zubereitung des Abschiedstrunkes ihm die Herdfeuer geschürt hatte. Es hatte damit seine Schuldigkeit gethan und konnte gehen.

Und die wackeren Söhne und Töchter der Mutter Erde thaten ihm Bescheid. Lachend und scherzend gruppirten sie sich um die dampfenden Punschbowlen, ließen ihre Gläser erklingen und sangen dem Scheidenden frohe Lieder nach. Aber sie hatten die lachenden und leuchtenden Blicke mit weit größerem Interesse dem herantänzelnden neuen Jahr zugewandt, als dem davoneilenden, und ihr Singen und Klingen war mehr ein hoffnungsfrohes „Willkommen" an dieses, als ein dankensfreudiges Lebewohl an jenes.

Einer jedoch nahm nicht Theil an diesem Sylvester-Sang und -Klang. Dem Johann Jakob Pistel nämlich, Großhandlung in Bodenerzeugnissen und Düngesalzen. Mutterseelenallein und in sich versunken stampfte er auf dem weichen Smyrnateppich seines dunklen Wohnzimmers hin und her. Ihm hatte das scheidende Jahr keine Lampe mehr angezündet, selbst das Feuer auf seinem Herde hatte es zu schüren vergessen; und doch galt sein Denken nicht dem neuen Jahr, sondern ihm, dem alten, und — den achtunddreißig Vorgängern, welche es während seiner Lebenszeit gehabt.

Mit dem Kalenderjahre zugleich schloß nämlich Johann Jakobs Lebensjahr. Für andere Menschenkinder würde solches Zusammentreffen des Geburtstages mit dem Neujahrstage ein Anlaß zu doppelter Ausgelassenheit gewesen sein. Aber Johann Jakob war eben kein anderer Mensch. Schon die Thatsache seiner Ankunft hatte etwas Sonderliches im Gefolge gehabt. „Durch die Geburt eines kräftigen Jungen wurden hocherfreut Gebrüder Pistel", so wörtlich hatte sie Oheim Jakob, der Bruder und Geschäftstheilhaber seines Vaters, in Vertretung des letzteren der staunenden Welt mitgetheilt, zum Gaudium der halben Stadt, welche diese Art der Anzeige natürlich mehr dem Sylvesterpunsch, als der Freude über seine glückliche Ankunft aufs Konto geschrieben hatte. Das Zeitungsblatt mit dieser Ankündigung lag noch in Johann Jakobs Schreibtischschublade wohlverwahrt, und der junge Großhändler in Bodenerzeugnissen und Düngesalzen fühlte sich versucht, dies kostbare Andenken an den ersten Sylvester seines Erdendaseins einmal wieder aus seinem Versteck hervorzuholen. Aber er hatte ja kein Licht, und seinen Dienstboten hatte er erlaubt, ihren Sylvestervergnügungen nachzugehen, da mußte es unterbleiben.

„Hahahaha, du lieber, guter, alter Ohm!"

Herr Johann Jakob nahm seine Teppichstampferei wieder auf. Bei Kommerzienraths über ihn wurde es laut. Tische und Stühle wurden gerückt, Füße trappelten, Gläser klangen, Lachen, Lieder, Hochrufe drangen in seine Einsamkeit. Es war eine zahlreiche Familie da oben, Kaufleute, Gelehrte, Militärs, Söhne und Töchter, Schwiegersöhne und Schwiegertöchter und Kindeskinder. Aber sie störten den Einsamen nicht. Er schaute dem Flackerscheine zu, den die Straßenlaternen auf seine reichbemalte Zimmerdecke hinspielen ließen, und obwohl er wußte, daß über ihm Maienschöne und Lenzesfrische in herrlichster weiblicher Verkörperung lachten und scherzten, sandte er seine Gedanken in die neununddreißig Jahre seines Lebens spazieren, einsam, traumverloren. Wie seine Geburt der Welt einst durch die Firma angezeigt worden war, so war er auch später als „Sohn der Firma" vom Onkel Jakob erzogen worden, und zwar als einziger Sohn, denn seine Eltern waren bald nach seiner Geburt gestorben und der Ohm unvermählt geblieben. Herr Johann Jakob weinte den Entschlafenen eine Wehmuthsthräne nach; auch dem alten Ohm widmete er eine solche, denn dieser hatte gleichfalls bereits seit einigen Jahren die dunkle Pforte in's Jenseits überschritten.

„Hoch! Hoch! Hoch!" jubelte es wieder von oben her in des Großhändlers einsamernste Todtenfeier hinein. Helles Silberlachen mischte sich darein und Stühlerücken nebst Fußgetrappel gab den Baß dazu.

„Sylvesterpunsch!" Auf Johann Jakobs Stirn erschienen ein paar Runzeln der Verdrossenheit. Er kannte die meisten der Herrschaften, welche über ihm beisammen waren, mit einigen verband ihn sogar geschäftliche Freundschaft, und von allen durfte er sich geehrt und geschätzt wissen. Er wußte auch, von welch reizvollen Lippen das helle Silberlachen kam, das zu ihm herniederdrang, sie hatten ihn schon oft bei den zufälligen Begegnungen auf der Treppe das lieblichste Lächeln sehen und einen melodischen Gruß hören lassen. Dennoch flüsterte er in sich hinein: „Unsinniger Radau!" fündete sich zugleich eine Cigarre an und trat an das Fenster.

Draußen war es weiß geworden. Das scheidende Jahr streute seinem Nachfolger stimmende Demantflocken. Fröhliche Menschen eilten nach rechts und links. Ein paar Knaben schneeballten sich untereinander, und die Vorübergehenden lachten laut auf, wenn einer getroffen war.

Auch das verdroß den einsamen Beobachter am Fenster. Er trat wieder in's Zimmer zurück und nahm die Teppichstampferei von neuem auf.

Er war durchaus kein „Philister", der Herr Johann Jakob Pistel; er konnte im Gegentheil sogar recht heiter sein. Aber — er war allein, vereinsamt. Als „Sohn der Firma" ohne Mutter und ohne Schwester, kurz ohne liebende weibliche Sorglamkeit aufgewachsen, hatte er nur ihr gelebt bisher, just wie sein Oheim es auch gethan hatte. Und obwohl ihm dieser oft gerathen: „Junge, laß die Gebrüder Pistel nicht aussterben!" hatte er nichts gethan, diesen Wunsch zu erfüllen. Kein liebendes Weib waltete zarten Sinnes um ihn her, kein Kind schmückte sein Heim; er war vereinsamt. Vereinsamt, und morgen sollte er sein vierzigstes Lebensjahr beginnen.

Ein leiser Zug wehmüthiger Resignation legte sich um seine Lippen. Er war reich, sein Name hatte guten Klang, die geschäftliche Verbindung mit seiner Firma galt sogar als Vorzug und Empfehlung. Er war auch ein ganz leidlicher Mann, groß, stattlich, gesund und „gebildet", — bei diesem Gedanken lächelte er spöttisch auf — man sah ihn gern in den Gesellschaften, und die Damen feierten ihn geradezu. Sein Heim hatte er mit vornehmer Gediegenheit ausgestattet, er war in der Lage, eine größere Anzahl Gäste in demselben zu empfangen, als über ihm jetzt beisammen war, und doch besond er sich allein darin, allein trotz seiner vierzig Jahre. „Hm — — —!" Der Großhändler warf sich in einen Lehnstuhl am Kamin und schloß die Augen. „Hm — — —!"

— „Bim, bim, bim — — —" sing sein Regulator zu schlagen an.

„Nun?!" Johann Jakob wollte zählen. Da fielen die Glocken vom nahen Kirchthurm mit dröhnenden Akkorden ein: „Bimbaum! Bimbaum! Bimbum — bambaum! Und in demselben Augenblick entwickelte sich auf der Straße ein ohrenzerreißender Lärm. „Prosit Neujahr! prost Neujahr!" heulte, kreischte, brüllte es überall. Das alte Jahr war hinüber, ein neues hatte seinen Lauf angetreten, und der Janhagel beglückwünschte sich zu diesem Ereigniß in seiner Weise.

Der Lärm belebigte Johann Jakobs Empfinden. Er sprang von seinem Sessel empor, um ihm durch erneutes Teppichstampfen zu entrinnen. Da ging es über ihm los. Stühle wurden gerückt, Gläser klangen, „Prosit Neujahr!" jubelte es hell und laut zu ihm herunter. Und nun jungen gar die Thüren oben; man kam die Treppen herab, und aus voller Brust ertönte es: „Wir winden Dir den Jungfernkranz mit veilchenblauer Seide!"

Das war denn doch ein bischen allzu — fröhliche Sylvesterfeier! Herr Johann Jakob Pistel trat hinaus, um sich den Unfug zu verbitten. Eine ganze Reihe lachender und singender Paare kam, die dampfenden Punschgläser in den Händen, Arm in Arm, die Treppen herab, Alter und Ehrbarkeit, Schönheit und Jugend, alles von Sylvesterfreude und — Sylvesterpunsch durchglüht, und er stand als Philister in seiner Thür, um zu schelten.

Doch nein! In duftigem weißen Kleide huschte es plötzlich aus der Reihe her an ihn heran, ein zarter Mädchenarm schob sich in den seinigen, und während er sich so mit unwiderstehlicher Gewalt in die Reihe der Paare hinein, die Treppe mit hinabgezogen fühlte, hörte er die übermüthigen Worte an sein Ohr klingen:

„Aetsch, nun habe ich doch noch einen Herrn, und einen viel feineren, als ihr alle miteinander!"

Dem Großhändler in Bodenerzeugnissen und Düngesalzen wurde es plötzlich gar sonderbar zu Muthe und wonnig um's Herz. Dasselbe rosige Lippenpaar, das ihm schon so manches Mal auf den Treppen zugelächelt hatte, lachte jetzt in heller Schelmenlust zu ihm empor, und zwei wunderbare Augensterne strahlten ihm so viel Lebenslust und Lebensfreude in die eigenen Augen hinein, daß aller Unmuth daraus entschwand. Und als das liebliche Wesen ihm nun gar noch ihr Punschglas kredenzte und ihm zuflüsterte: „Gelt, das habe ich recht gemacht, Herr Pistel?!" da preßte er ihren Arm in heiß aufwallendem Empfinden an seine Brust und flüsterte ihr zu: „Gnädiges Fräulein sind mir als schöner Stern zum neuen Jahre aufgegangen."

Singend und trinkend schritten die fröhlichen Paare die Treppen des Vorderhauses hinab, und Johann Jakob lachte, sang und trank am Arme seiner schönen Partnerin mit. Dann ging es über den Hof und die Treppen des Hinterhauses hinan, alles unter Lachen und Scherzen, bis man endlich wieder in dem vorhin verlassenen Gesellschaftszimmer über Johann Jakobs Wohnung landete. Es war eine kleine Sylvesterpolonaise extempore.

Der Philister Johann Jakob war plötzlich seiner Einsamkeit entrissen und in den Jubel einer „zahlreichen Familie" versetzt, in der er gerade gefehlt hatte, um die Paare voll zu machen.

Das hat er denn auch gethan, und zwar nicht blos für die Sylvesternacht, sondern bald darauf für's ganze Leben. Hanna Moritz war zwar nur halb so alt als er; doch that das der Liebe keinen Abbruch. Was ihr an Alter fehlte, das ersetzte er durch Verstand. Und wenige Wochen später waren Hanna Moritz und Johann Jakob Pistel in Firma Gebrüder Pistel ein glückliches Brautpaar. Onkel Jakobs Wunsch wurde erfüllt. Die Gebrüder Pistel starben nicht aus.

Kleine Hallenser Geschichten.

Das Aeronaut-Pferd.

Jüngst bin ich zum Circus gegangen,
Ich will es nur offen gestehn:
Es trieb mich ein heißes Verlangen,
Das *Aeronaut*-Pferd zu sehn.

Die *Pferde* in solcher Höhe,
Ich fönd das für *Halle* nicht dumm,
Es wird jeder Pferdebesitzer
Auch mich verstehen — „warum".

Der Wagen-Verkehr in den Lüften,
Ich rede ihm wahrlich das Wort,
Die häufigen *Carambolagen*,
Ich wett', sie verschwänden sofort.

Und noch ein Gutes entspränge,
Ich hoff' es, wahrscheinlich daraus:
Ganzbeinig, mit heilen Hufen
Kämen die Pferdlein nach Haus'.

Das heißt, wenn nicht auch am Ende
Die Straßenbahn gar, o weh,
Verlegte ihre Tracen
In lichte Dächerhöh'.

Dann riefe den Pferdlein munter
Ich zu gleich, auf mein Wort:
Kommt wieder zur Straße herunter,
Ihr *Schienen* aber, bleibt dort!

* * *

Die Klingel schrillte hell und laut
Es war just Nachmittags um 4
Da rief's an jedem Telephon
Antwortervartend hüstig. „Hier."

Und wieder „Hier!" und „Wer ist dort?"
So sprechen Sie doch nur, ich bitte —
Und doch ertönt kein Antwortswort,
Wie's sonst doch telephon'sche Sitte.

Und wüthend rasionirte man,
Solch' dämliche Antlingelei,
Und Mancher sann voll Grimm wohl nach,
Wer wieder das gewesen sei.

Ich will's Euch sagen, oben hielt's
Ein Telegraphendraht nicht aus,
Er wollte auf die Straß' hinab
Unsern dem Telegraphenhaus.

Und da jetzt alles *curbolirt*,
Caramboliste auch der Draht
Mit 'ner *Elektrischen* — das war
Der Kern der obbemeld'ten That!

* * *

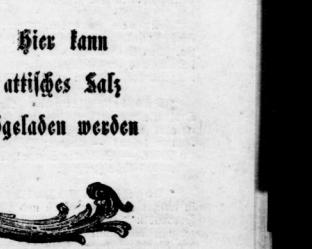
Ein *grau*köpfiger Don Juan
Sah jüngst sich das *Walhalla* an.
Als Mademoiselle *Vernict* kam
Sein Auge ein'gen Glanz annahm.

Und bald, bei *Thekla Blanche*, darauf
Da glühr's in seinem Auge auf.
Doch als „*Eugenie*" er erblickt
Zu Roß, da ward er schier verrückt.

Er rückte hin, er rückte her,
Ganz Operngucker ward der Herr.
Und endlich seinem Mund entschlich:
„O, wär' Eugenien's *Schimmel* ich!"

„Mein Herr", bemerkt' ich zu ihm leis',
Ein Schimmel ist bekanntlich weiß.
Doch solch' ein *grauer* Don Juan,
Biet't höchstens sich als — „*Esel*" an!

* * *



Hier kann attisches Salz abgeladen werden

* *Aber, Herr Ochsenwirth.* Aber, Herr Ochsenwirth, wie mögen Sie nur dem Ochsen auf dem Schild hier einen so unmenschlich großen Kopf machen lassen! — Des hant scho maih Leut' g'sait, aber des schert mi älles nex! Der Ochs dear muaß z'airste mear g'falle und mear g'fallt er, wenuter nach meina Kopf g'macht ist!

* * *

* *Falsche Wortstellung.* Aber Herr Schmidt, wo muß man das hinschreiben, daß man Sie einmal wieder irgendwo trifft? — Das geht mir gerade so, wie Ihnen, Herr Kanzleirath, sind's doch gewiß schon mehrere Monate, daß ich die Ehre gehabt habe, Sie nicht mehr zu sehen!

* * *

* *Anschlag an der Treppe.* Der Hausherr wohnt nicht mehr im Zimmer Nr. 2 im ersten Stock, welches bis Martini zu vermiethen ist, sondern im Zimmer Nr. 10 im zweiten Stocke, aber nicht in diesem Hause, sondern im Hause vis à vis, was zu beobachten ist, um allen Irrthümern vorzubeugen.

* * *

* *Höchst aufmerksam.* Der Friseur Schwitzgäbele rennt im Sturmschritt durch die Straßen. Da ruft ihm der Herr Rüssig von oben herab zu: Hören Sie, Schwitzgäbele, hätten Sie nicht ein wenig übrige Zeit? — Doch doch, Herr Rüssig, ist die Antwort, womit kann ich dienen? Ich habe übrigens genug Zeit! — So so? Nun wenn das ist, so möchte ich Sie bitten, etwas langlamer zu thun, damit Sie sich den Hinkasten nicht hinein rennen!

* * *

* *Undankbarer Schwiegersohn.* Sie: Und weißt Du, was Mama mir schreibt? — Er: Nein! — Sie: Daß sie zu meinem Geburtstag zu uns kommt und mir ein funkelnagelneues Piano mitbringen wird. — Er: Hm, ein Unglück kommt doch selten allein.

* * *

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18970110044/fragment/page=0002